

Elkan Henle, 1761—1833.

Ein Beitrag zu Geschichte der Judenverselbständigung in Bayern.

Von **Franz Babinger.**

Die Judenverselbständigung in Bayern harrt noch ihres Geschichtsschreibers. Der ehrenwerte Anfang, den der Bamberger Rabbiner Dr. A. Eckstein in seiner »auf Grund des handschriftlichen Quellenmaterials« bearbeiteten Schrift »Der Kampf der Juden um ihre Emanzipation in Bayern« (Fürth, 1905) gemacht hat, ließ erst in vollem Umfang erkennen, wie dringend hierüber eine eingehende Untersuchung am Platze wäre, zu der vor allem die noch völlig unausgewerteten urkundlichen Quellen im Ministerium des Inneren zu München erschöpft, sowie die in einer Unzahl von Zeitschriften und Zeitungen verstreuten Beiträge herangezogen werden müßten. Als eine kleine Vorarbeit möchte ich die folgenden Seiten über einen Mann betrachtet wissen, der die Seele der ganzen Bewegung gewesen ist und den ersten Anstoß zur Verbesserung der Lage seiner Glaubensgenossen gegeben hat. Auf Grund umfänglicher Aufschreibungen bin ich in der Lage, Mitteilungen zu machen, die eine, wie ich hoffe, nicht unerwünschte, wenn auch geringe Beisteuer zur Geschichte der bayrischen Judenverselbständigung liefern.

Die drückenden Verhältnisse, unter denen die Juden im schwäbischen Städtchen Buttenwiesen zumal um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zu leiden hatten, vor allem die unerhörten Steuern, deren Entrichtung die Vermögenslage der Meisten überstieg, veranlaßten eine ganze Reihe israelitischer Familien um 1740 ihrer alten Heimat den Rücken zu kehren und in Fürth bei Nürnberg Zuflucht zu nehmen, wo seit alters eine starke jüdische Gemeinde blühte und sich eines verhältnismäßig günstigen

Loses erfreute. Zu diesen Abwanderern gehörten auch die beiden Söhne des Nehm, nämlich Jakob und Wolf, die sich damals in Mittelfranken ansässig machten. Beide nannten sich, einem häufig geübten Brauche folgend, nach ihrem Herkunftsort fortab Buttenwies(en), nahmen aber um die Jahrhundertwende, aus noch nicht genügend geklärten Gründen dazu bewogen, den Namen Henle zur Bezeichnung ihrer Familie an¹⁾. Jakob und Wolf Butenwies(en), genannt Henle, gehörten gar bald zu den angesehensten und einflußreichsten Mitgliedern der Fürther Gemeinde; sie wählten sich ihre Frauen aus den Töchtern des Landes und sahen um ihr Sterbebett²⁾ eine zahlreiche Nachkommenschaft versammelt, auf deren Wohlhabenheit und Ansehen mit Genugtuung, als auf das Werk ihrer redlichen Arbeit und ihres rastlosen Fleißes. blickend, sie aus dem Leben scheiden konnten. Jakob Henle war durch einen gemeinsam mit seinem Bruder Wolf betriebenen Juwelenhandel zu beträchtlichem Wohlstand gelangt, der freilich nötig war, um eine so kinderreiche Familie, wie er sie zu ernähren hatte, seiner geachteten Stellung angemessen zu unterhalten. Er hatte die im Juni 1740 geborne Schwester Reichel (Regina) des bekannten Rabbiners von Baiersdorf David Dispeck³⁾ geheiratet, die ihm eine Reihe von Sprößlingen

¹⁾ In Buttenwiesen kommt sehr frühzeitig und häufig der Name Honele als Männername vor, der vermutlich auf hebr. Chanan oder Jochanan mit der schwäbischen Verkleinerungssilbe zurückgeht.

²⁾ Jakob Henle starb am 4. Jan. 1802 zu Fürth, während sein Bruder Wolf ebendort erst am 9. Juli 1810 als Parnes (Vereinsvorsteher) das Zeitliche segnete. Aus Furcht, lebendig begraben zu werden, bestimmte Jakob H. letztwillig, seinen Leichnam drei Tage lang liegen zu lassen. Er geriet damit in Widerstreit mit den bestehenden Glaubensvorschriften und mußte ohne die Beihilfe der sogenannten »Totenbrüderschaft« bestattet werden. (hebr. Eintrag am Schluß des Sterbeprotokolls zu Fürth). Wolf Henle war mit Tölzele, Tochter des Isaak Engländer und der Edel, gebornen Meyer verheiratet, die ihm elf Kinder (6 Knaben, 5 Mädchen) gebar und am 14. März 1818 zu Fürth 70jährig verstarb.

³⁾ Vgl. über ihn Jahrbuch der jüd. lit. Ges., VIII. Bd., 1910, S. 82.

schenkte¹⁾. Jakob Henle starb 1802 als Hofagent und Vereinskassenwart in Fürth, seine Frau folgte ihm viel später, am 22. Dezember 1820 an den Folgen einer »Brustentzündung.« Am 7. Dezember 1761 wurde dem Ehepaar zu Fürth der erste Sohn beschert, der bei der Beschneidung den Namen Henle Buttenwies(en) erhielt, den er nachmals in Elkan Henle umwandelte, derselbe, der später die so wichtige Rolle in der bayrischen Judenbewegung spielte und von dem die nachstehenden Zeilen handeln sollen. Über seine Jugendjahre ist so gut wie nichts bekannt. Kaum über 20 Jahre alt heiratete er die Tochter Sprinzele des berühmten Löb Berlin (1737—1814), des nachmaligen Kasseler Landesrabbiners. Sie gebar ihm vier Kinder: Reichel (Rosalie), nachmals vermählte Dispecker²⁾, Benedikt³⁾.

1) Ein jüngerer Sohn, Simon, später Wilhelm Henle, geb. zu Fürth am 10. März 1782, Kaufmann in Magdeburg, dann Fürth, 1815 zu Mainz, 1824 zu Koblenz, gest. 31. Okt. 1856 zu Koblenz, ist der Vater des großen, am 9. (10.) Juli 1809 zu Fürth gebornen, am 13. Mai 1886 zu Göttingen verstorbenen Anatomen Jakob (später Frdr. Jak.) Henle. Vgl. über ihn das prächtige, von seinem Schwiegersohn und Nachfolger Friedr. Merkel verfaßte Werk »Jakob Henle« Braunschweig, 1811), wo auch viel von den Vorfahren die Rede ist.

2) Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, der jungverstorbene David, sowie Sophie, verheiratete Schlientheim.

3) Benedikt (= Baruch) Henle, gest. als Kgl. Wechselsensal zu München am 8. März 1863, hat sich ebenfalls schriftstellerisch betätigt und sich als Erfinder der sog. polytopischen Uhr einen Namen gemacht. Er heiratete am 19. Nov. 1817 Therese, die Schwester der bekannten Dichterin Henriette Ottenheimer, Tochter des Jakob und der Sara O., geb. 17. Nov. 1797 zu Stuttgart, gest. 20. März 1873 zu München. Die Ehe ward mit sieben Kindern gesegnet, von denen das älteste und das jüngste frühzeitig starben. Seine älteste Tochter Sophie, geb. 28. Juli 1820, gest. 6. April 1887 zu Frankfurt a. M., ehelichte Julius Mayer und wurde die Mutter des bekannten Menschenfreundes Ludo Mayer (geb. 28. April 1845, gest. Herbst 1917), der sich durch seine großartigen Stiftungen ein gesegnetes Andenken machte. Sein Sohn Siegmund, geb. 21. Juni 1821, gest. als Geh. Hofrat Dr. jur. Siegm. Ritter von Henle zu München am 9. Okt. 1901, spielte eine große Rolle als Parlamentsredner und hinterließ aus seiner Ehe mit der Wienerin

geb. am 7. November 1784, durch den sich dieser Stamm des Henleschen Geschlechts fortpflanzte, Rosine, die, erst zwölf Jahre alt verstarb, und Joël, geb. 24. Juli 1787, der ebenfalls nicht zu Jahren kam. Bereits am 18. September 1788 raubte der Tod Elkan Henle seine Frau, für die er schon im folgenden Jahr am 27. August 1789, in Oik (Otilie), der Tochter des Moses Fränkel zu Dessau¹⁾, einen Ersatz suchte und fand. Auch diese Verbindung ward mit mehreren Nachkommen gesegnet, von denen indessen nur drei, Dora, geb. 20. Januar 1796, verheiratete Friedmann, Sara (Helene), geb. 3. September 1802, gest. 26. März 1890 ledig zu Fürth, und Dr. phil. Jakob Henle, geb. 28. Oktober 1803, gest. 29. Juni 1875 zu Frankfurt am Main als Schriftleiter des »Korrespondenten von und für Süddeutschland«, das Kindesalter überschritten; ein am 13. Oktober 1790 geborner Sohn, mit Namen Abraham, ist als Säugling in seines Erzvaters Schoß eingegangen. Elkan Henle, der von seinem geistig regsamen

Emma Pollak (1827—1909) zahlreiche Nachkommen. Ein zweiter Sohn Karl, geb. am 17. Juli 1822, gest. am 1. Nov. 1897 zu München als K. B. Oberstleutnant, vermählte sich mit seiner Base Emma Henle (1843—1909) in zweiter Ehe, aus der zwei Söhne hervorgingen. Ein dritter Sohn, Jakob, geb. 21. Nov. 1826, gest. 23. Sept. 1905 als K. Bayr. Regierungsdirektor zu München, erhielt gleich seinem Bruder Siegmund den bayrischen Ritterstand, seine Familie ist mit Dr. phil. Benedikt Henle, geb. 3. Sept. 1865 zu München, gest. als Chemiker am 3. Jan. 1902 zu Brüssel, im Mannesstamm erloschen. Eine zweite Tochter, Elise, geb. 10. Aug. 1832 zu München, gest. als verheiratete Levi am 18. Aug. 1892 zu Frankfurt a. M. ist die Verfasserin (»Elise Henle«) einst vielgelesener und beliebter, bühnenstarker Lustspiele (die meisten davon in Reclam's Universal-Bibliothek erschienen) und die Mutter einer einzigen Tochter, die August Sonnemanns Gattin ward.

¹⁾ Moses Fränkel war der Brudersohn des aus Mendelssohns Lebensgeschichte bekannt gewordenen Landesrabbiners David Fränkel (1707—1762), der den Weltweisen im Talmud unterwies. Ein Bruder Otilies, also Schwager Elkan Henles, war Dr. David Fränkel, der Vorstand der Franzschule zu Dessau, der in seiner Eigenschaft als Kasseler Konsistorialrat zum engeren Umgangskreis Löb Berlins gehörte. Sein Sohn, Dr. phil. Albert Fränkel, starb hochbetagt als Schriftsteller und langjähriger Herausgeber der »Gartenlaube« zu Leipzig.

Vater ein reiches Erbe überkommen hatte, war frühzeitig zum Anwalt seiner Glaubensgenossen geworden und dafür eingetreten, daß ihnen der Genuß der staatsbürgerlichen Rechte nicht länger vorenthalten werde. Als um die Jahrhundertwende die von dem Geheimen Geistlichen Rat und Würzburger Hochschullehrer, dem edlen Dr. Franz Oberthür (1745—1831) wirksam eingeleitete Bewegung zur Verbesserung des Loses der fränkischen Juden in Bayern immer weitere Kreise zog und bei entsprechender Unterstützung durch rege Werbearbeit und geeignete Flugschriften günstige Erfolge versprach, war Elkan Henle der erste, der in einer 1803 zu »Offenbach am Main« gedruckten Schrift »Über die Verbesserung des Judentums« in einer für jene Tage bei einem Juden auffallend gewandten deutschen Sprache für die Hebung des gedrückten Volkes, vor allem seine Gewinnung für deutsches Leben und deutsche Gesittung, wie sie der josephinische Duldungserlaß bereits 1782 angeregt hatte, ohne ihnen freilich im Wesentlichen Geltung zu verschaffen, mit Nachdruck eingetreten ist und passende Vorschläge zur Lösung dieser ebenso heiklen wie schwierigen Frage machte. Diese Abhandlung, deren Verfasser übrigens, um die Nachforschung nach dem in seinen Ansichten ziemlich weitgehenden Urheber zu erschweren, als erfundenen Druckort Offenbach am Main angab¹⁾ und es vorzog, seinen Namen zu verschweigen, wurde im Jahrgang 1808 der von David Fränkel (1779—1865) herausgegebenen jüdischen Zeitschrift »Sulamith« wieder abgedruckt. Sie verfehlte ihre Wirkung um so weniger, als Elkan Henle 1812, diesem für die Verselbständigung der deutschen Juden durch den preußischen Erlaß vom 11. März ewig denkwürdigen Jahr, in einer neuen Schrift mit größerer Entschiedenheit, wozu ihn die Vorgänge in Hessen (1808), Baden (1808, 1811), Frankfurt (1811) und Preußen ermuntert und ermutigt haben mögen, die Rechte der bayrischen Juden verfocht und zu Nutz und Frommen des Staates für ihre Gleichberechtigung mit den übrigen Bürgern sich ins Zeug legte.

¹⁾ Die Schrift erschien bei Korn in Fürth.

In dieser »Über die Verfassung der Juden im Königreich Bayern und die Verbesserung derselben zum Nutzen des Staates« (München, 1812) betitelten, dem aufgeklärten bayrischen Finanzminister Maximilian Josef Grafen v. Montgelas (1759—1838) gewidmeten Broschüre unternahm Henle den Versuch, vom Standpunkt eines Neuerungen zugänglichen, weitherzigen Israeliten die nach Abhilfe schreienden Verhältnisse seiner Glaubensgenossen nach der religiösen, vor allem aber staatsbürgerlichen Seite im Sinn einer Schutzschrift zu beleuchten. Er nahm sodann seine gedruckte Darlegung zum Ausgang einer Reihe an das Ministerium des Inneren gerichteter Anträge und Vorschläge, die unter andrem die Bitte aussprachen, daß der mit den Vorarbeiten zu einer Verfassungsänderung zu betrauenden Behörde auch »einige erfahrene, für die vorhabende Veredelung eifrigst bemühte Israeliten« beigegeben werden möchten. Zu diesen Männern zählte vorzüglich der Vorsteher der Münchener Kultusgemeinde, der Hoffaktor Abraham Uhlfelder¹⁾, ein Verwandter Elkan Henles, der sich, um die in den Ministerien gepflogenen, schwebenden Beratungen und Verhandlungen in einem für die bayrische Judenschaft ersprißlichen Sinn zu beeinflussen, am 8. April 1812 mit einem unmittelbaren Gesuch an den Landesherrn gewandt hatte²⁾. Als sich dieser Kundgebung, die übrigens die Vertreter der hauptstädtischen

¹⁾ Abraham Uhlfelder, aus dem mittelfränkischen Uehlfeld stammend, früher in Mergentheim, später in München (im Rosental) ansässig, war mit Schönlé (Schöne, Schandel) David verheiratet und war der Vater von Bella (Babette) Uhlfelder, geb. 1783, die später als Frau des Kaufmanns und Bankherrn Valentin Joëlson (geb. 1778 Heidingsfeld) die Mutter des am 16. Jan. 1802 zu Würzburg gebornen berühmten Staatsrechtslehrers Friedrich Julius Stahl (früher Joëlson) wurde. Eine andere Tochter, Josefine geb. Jan. 1786 zu Mergentheim (Mainbernheim?), gest. am 2. Juni 1855 zu Regensburg, heiratete um 1800 den am 3. Oktober 1863 zu Regensburg verstorbenen Großhändler Gustav Wilhelm Henle, geb. 26. Dez. 1775 zu Fürth als Sohn des oben genannten Wolf Henle mithin einen Vetter Elkan Henles. Vgl. Deutsche Rundschau, 40. Jahrg., 1914, S. 101.

²⁾ Vgl. A. Eckstein, a. a. O. S. 15 ff, wo die Eingabe wörtlich abgedruckt ist.

Kultusgemeinde mitunterzeichnet hatten, auch die oberfränkischen Juden unter Führung der Bamberger Gemeinde am 22. Januar 1813 anschlossen, konnte Bayern hinter den übrigen Staaten deutscher Zunge nicht länger zurückbleiben, und die unmittelbare Folge war jener berühmte Judenerlaß vom 10. Juni 1813, der allerdings gegenüber der preußischen Verordnung einen unleugbaren Rückstand bekundete. Zwar hatte die bayrische Regierung einen eingreifenden Schritt zur Verbesserung des Zustandes ihrer israelitischen Untertanen unternommen, indem sie ihnen für ihre Kinder die christlichen Schulen eröffnete, ihnen den Ankauf liegender Gründe verstattete, ihnen den Betrieb von Handwerkereien, Fabriken und Gewerben freigab, ihnen erlaubte, wenn sie einmal Meister geworden, selbst wieder jüdische und christliche Gesellen und Lehrlinge aufzunehmen. Allein sie ist, das fühlten alle, vorab Elkan Henle, schmerzlich, auf halbem Wege stehen geblieben: denn sie hatte ihre Zugeständnisse an Bedingungen geknüpft, die »das Gute, was man den Juden bereiten wollte, wieder entrücken«, wie eine die Klagen, Wünsche und Hoffnungen der fränkischen Juden zusammenfassende Flugschrift aus dem Jahre 1833 bemerkte¹⁾. Die Ansässigmachung wurde mehr denn je beschränkt, der Verehelichung wurden zum Teil unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt und den Israeliten »dadurch das natürlichste Menschenrecht, ihre Fortpflanzung verkümmert.« Die Vorurteile, die man allenthalben gegen die Bekenner des mosaischen Glaubens hegte, denen man staatsbürgerliche Unreife zum Vorwurf machte und den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte vorenthielt, diese Vorurteile zu beseitigen, widmete Elkan Henle den Rest seines Lebenswerkes. Im Jahre 1827 verließen zu München die drei Abteilungen seines Werkes »Die Stimme der Wahrheit in Beziehung auf den Kultus der Israeliten und die diesfalls eingeleitete Umgestaltung mittels Religionslehre, Consistorium und hohe

¹⁾ Der Titel dieser seltenen Schrift lautet: »Darstellung des bürgerlichen Zustandes der Israeliten in Bayern mit besonderer Rücksicht auf jene des Unter-Mainkreises. Ihre Klagen, Wünsche und Hoffnungen.« 1833, ohne Ort, 28 Seiten.

Talmudschule« die Presse. In diesem heute zu den buchhändlerischen Seltenheiten gehörenden Druck hat er in eindringlicher, von der Begeisterung des Überzeugten getragenen Sprache die Sache seines Volkes vertreten und die im Titel angedeuteten Aufgaben der Neuzeit im einzelnen ausgeführt, auf daß der alten gegen die Judenheit erhobenen Beschuldigung der Rückständigkeit gänzlich der Boden entzogen werde. Auch auf die durch den Duldungs-erlaß geschaffene Lage der bayrischen Israeliten bringt er zu Anfang des dritten Bandes die Rede und drückt die Hoffnung aus, daß die glücklich eingeleitete Bessergestaltung ihres Schicksals erweitert werden möge, damit die letzten einengenden Schranken fielen, die seine staatstreuen Glaubensgenossen von den übrigen Bewohnern des Königreichs trennten. Die Erfüllung dieses Lieblingswunsches zu erleben, sollte Elkan Henle nicht mehr vergönnt sein. Am Nachmittag des 14. Oktobers 1833 gegen zwei Uhr gab er im gesegneten Alter von nahezu 72 Jahren zu Fürth seinen Geist auf. Seine Witwe kehrte in ihr Vaterhaus nach Dessau zurück, wo sie 76 Jahre alt am 19. Juli 1846 ihre Tage beschloß.

Wenige Wochen vor Elkan Henles hundertstem Geburtstag, am 10. November 1861, verfügte Bayerns edler Landesvater, Maximilian II. im Landtagsabschied die Aufhebung der verletzenden Sätze 12, 13 und 18, I des Judenerlasses, womit die hauptsächlichsten Beschränkungen, unter denen die Juden Bayerns noch zu leiden hatten, endgültig schwanden: die schönste und sinnigste Feier der 100. Wiederkehr des 7. Dezember, die man E. Henle hätte bereiten können.

